

Ein Brief Goethes an Friederike Brion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



An Friederike Brion

Willkommen und Abschied

Es schlug mein Herz: geschwind zu Pferde!
 Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht!
 Der Abend wiegte schon die Erde,
 und an den Bergen hing die Nacht.
 Schon stund im Nebelkleid die Eiche
 wie ein getürmter Riese da,
 wo Finsternis aus dem Gesträuche
 mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von seinem Wolkenhügel
 schien schläfrig aus dem Duft hervor.
 Die Winde schwingen leise Flügel,
 umsausten schauerlich mein Ohr.
 Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
 doch tausendfacher war mein Mut.
 Mein Geist war ein verzehrend Feuer.
 Mein ganzes Herz zerfloß in Glut.

Ich sah Dich und die milde Freude
 floß aus dem süßen Blick auf mich;
 ganz war mein Herz an Deiner Seite
 und jeder Atemzug für Dich.
 Ein rosenfarbes Frühlingswetter
 lag auf dem lieblichen Gesicht,
 und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter!
 Ich hofft es, ich verdient es nicht!

Der Abschied wie bedrängt, wie trübe!
 Aus Deinen Blicken sprach Dein Herz.
 In Deinen Küssen welche Liebe!
 O welche Wonne, welcher Schmerz!
 Du gingst. Ich stund und sah zur Erden
 und sah Dir nach mit nassem Blick —
 und doch, welch Glück geliebt zu werden!
 Und lieben, Götter, welch ein Glück!

Goethe

Ein Brief Goethes an Friederike Brion

Liebe neue Freundin, Ich zweifle nicht Sie
 so zu nennen, denn wenn ich mich anders nur ein
 klein wenig auf die Augen verstehe, so fand mein
 Aug, im ersten Blick, die Hoffnung zu dieser

Freundschaft in Ihrem, und für unsre Herzen
 wollt ich schwören; Sie zärtlich und gut wie ich
 Sie kenne, sollten Sie mir, da ich Sie so lieb
 habe, nicht wieder ein Bißgen günstig sehn?

Liebe liebe Freundin, Ob ich Ihnen was zu sagen habe, ist wohl keine Frage; ob ich aber lust weiß warum ich eben iezo schreiben will, und was ich schreiben mögte, das ist ein anders; soviel merck ich an einer gewissen innerlichen Unruhe, daß ich gerne bey Ihnen seyn mögte; und in dem Falle ist ein Stückgen Papier so ein wahrer Trost, so ein geflügeltes Pferd, für mich, hier, mitten in dem lärmenden Strasburg, als es Ihnen, in Ihrer Ruhe nur seyn kann, wenn Sie die Entfernung von Ihren Freunden recht lebhaft fühlen.

Die Umstände unserer Rückreise können Sie Sich ohngefähr vorstellen, wenn Sie mir beyhm Abschiede ansehen konnten, wie leid er mir that; und wenn Sie beobachteten, wie sehr Wehland nach Hause eilte, so gern er auch unter andern Umständen bey Ihnn geblieben wäre. Seine Gedanken gingen vorwärts, meine zurück, und so ist natürlich daß der Diskurs weder weitläufig noch interessant werden konnte.

Endlich langten wir an, und der erste Gedanke, den wir hatten, der auch schon auf dem Weeg unsre Freude gewesen war, endigte sich in ein Projekt, Sie bald wieder zusehen.

Es ist ein gar zu herziges Ding um die Hoffnung, wiederzusehen. Und wir andern mit denen verwöhnten Herzgen, wenn uns ein Bissgen was

leid thut, gleich sind wir mit der Arzeney da, und sagen: Liebes Herzgen, sey ruhig, du wirst nicht lange von Ihnen entfernt bleiben, von denen Leuten, die du liebst; sey ruhig liebes Herzgen! Und dann geben wir ihm inzwischen ein Schattenbild, daß es doch was hat, und dann ist es geschickt und still wie ein kleines Kind, dem die Mama eine Puppe statt des Apfels giebt, wobon es nicht essen sollte.

Genug, wir sind hier, und sehen Sie daß Sie Unrecht hatten! Sie wollten nicht glauben daß mir der Stadtlärm auf Ihre süße Landfreuden mißfallen würde.

Gewiß Mamsell, Strasburg ist mir noch nie so leer vorgekommen als iezo. Zwar hoff ich es soll besser werden, wenn die Zeit das Andenken unsrer niedlichen und Muthwilligen Lustbaarkheiten ein wenig ausgelöscht haben wird, wenn ich nicht mehr so lebhaft fühlen werde, wie gut, wie angenehm meine Freundin ist. Doch sollte ich das vergessen können oder wollen? Nein, ich will lieber das wenig Herzwehe behalten, und oft an Sie schreiben.

Und nun noch vielen Dank, noch viele aufrichtige Empfelungen Ihren teuern Eltern; Ihrer lieben Schwester, viel hundert — was ich Ihnen gerne wieder gäbe.

MIT EINEM GEMALTEN BAND

Kleine Blumen, kleine Blätter
streuen mir mit leichter Hand,
gute, junge Frühlingsgötter
tänzelnd auf ein luftig Band.

Zephyr, nimms auf deine Flügel,
schlings um meiner Liebsten Kleid!
Und so tritt sie vor den Spiegel
all in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genug.

Fühle, was dies Herz empfindet,
reiche frei mir Deine Hand,
und das Band, das uns verbindet,
sei kein schwaches Rosenband!

Goethe